

**19.So iJ, Lsj A, 10.August 2008, zu 1.Lesung: 1 Kön 19,9a.11-13a und Mt 14,22-23 -**

**StD Helmut Philipp**

***"Begegnung mit Gott", anders als erwartet***

Vor vielen Jahren erschien in Frankreich ein Buch mit dem Titel: "Dieu existe. Je l'ai rencontré", Gott existiert. Ich bin ihm begegnet." Dieser Bestseller stammt von einem der damals bekanntesten Journalisten Frankreichs, von Andrée Frossard, der in einer Familie aufwuchs, *"in der die Existenz Gottes nicht einmal eine Frage wert war"*. *"Gott existiert. Ich bin ihm begegnet"*: Von dieser völlig unerwarteten Gewissheit erzählt er. Viele Menschen -häufig auch solche, die wir in unseren Gottesdiensten nicht finden - reden laut und unüberhörbar von ihren Gottesbegegnungen und Gotteserfahrungen. Sie lassen uns zumindest aufhorchen.

Die Bibel freilich rät zur *Behutsamkeit* im Umgang mit solchen Äußerungen. Vom Propheten Elija können wir lernen: Nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und auch nicht im Feuer zeigte sich Gott, sondern er redete "mit der Stimme verschwebenden Schweigens", wie Martin Buber und Franz Rosenzweig diese Bibelstelle einfühlsam übersetzt haben. Wir kommen darauf zurück.

*"Begegnung mit Gott"* ist das große Thema dieses Sonntages. Gott ist Herr aller Mächte und Gewalten - Schöpfer des Himmels und der und der Erde - er vollbringt machtvolle Taten. So singen wir Gott lobpreisend in den Psalmen und im Sanctus der Messfeier. Immer wieder hören wir in der Heiligen Schrift von den Großtaten Gottes. Die ganze Schöpfung zeigt uns seine Gegenwart. Deshalb ermutigt *Ignatius von Loyola* - einer der großen Meister der geistlichen Begleitung - *Gott in allen Dingen zu suchen*. Und er ist überzeugt: *Dort ist Gott zu finden*. Doch es macht einen riesigen Unterschied, *Gott in der Natur oder in einem anderen Menschen zu finden oder ihm selbst - unmittelbar - zu begegnen*.

Ist das überhaupt möglich? Kann der Mensch das aushalten? Ist Gott nicht so anders und so gewaltig, dass wir eine direkte Begegnung mit ihm gar nicht durchstehen?

Dies sind sehr berechtigte Fragen. Und deshalb ist die Heilige Schrift sehr vorsichtig und zurückhaltend, wenn sie von einer Epiphanie, einer Erscheinung, ja von einer Theophanie- von einer Selbstoffenbarung Gottes - spricht. Es gibt dazu nur ganz wenige Stellen in der Bibel. Tatsächlich ist eine Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht für den Menschen in dieser Welt unerträglich. Auch Elija verhüllt sein Gesicht. *Dennoch ist die Begegnung direkt*. Nicht vermittelt durch Naturgewalten oder andere Menschen. Die Elija-Erzählung spielt geradezu mit unserer Erwartung: Weil Gott der Herr der Mächte und Gewalten ist, wird er sich doch wohl auch gewaltig offenbaren. Was liegt näher, als dass er sich in Erdbeben, Feuer und Sturm zeigt und den Menschen erzittern lässt. So wie Menschen auch sonst erschüttert werden und vielleicht auch in Ehrfurcht versinken vor den Naturgewalten. Mit Schrecken denken auch heute noch viele Menschen an die Tsunami Katastrophe im Indischen Ozean oder vor wenigen Wochen an der Küste Burmas mit seinen schrecklichen Folgen. Oder an die zahlreichen Opfer des Erdbebens in China. ..

***"Eine Stimme verschwebenden Schweigens"***

Doch Gott ist nicht in den Naturgewalten! Er ist der *Herr* dieser Mächte und Gewalten. Sie verweisen auf ihn. Sie ziehen deshalb vor ihm her. Aber er ist nicht mit ihnen identisch. Ihm selbst zu begegnen, ist etwas völlig anderes: *Da wird alles still*. Da bleibt uns und der ganzen Schöpfung gleichsam der Atem stehen: *Gott - Begegnung mit ihm - nichts sonst - für nichts anderes ist dann Platz*. Im hebräischen Urtext steht hier ein Wort, das es sonst nirgendwo gibt. *Es ist einmalig - wie Gott selbst*: "Kol "d(e)mama daqqa" heißt es hier: als Jahwe vor der Höhle vorbeizog war da

nur noch (so wörtlich) die *"Stimme (einer) leisen Windstille"*. In der Einheitsübersetzung wird übersetzt *"ein sanftes, leises Säuseln"*. Besonders überzeugend übersetzen Buber und Rosenzweig aus der hebräische Sprache: ***"Er, im Feuer nicht - aber nach dem Feuer eine Stimme verschwebenden Schweigens"***. Dieses nicht zu überhören, braucht hohe Aufmerksamkeit, die uns in der Hektik unseres Alltags vielleicht fehlt. Vielleicht sind wir von den Mächten und Gewalten, den Events und den Alltagssorgen so in Anspruch genommen oder fasziniert, dass wir ihn nicht hören können. Möglicherweise liegt es weniger an IHM, dass wir ihm nicht begegnen, sondern an uns.

Zu fragen ist: Achten wir genügend auf die *leisen Töne*, auf das, was leicht zu überhören und zu übersehen ist, ***wenn Gott uns zu unseren Aufgaben ruft?***

### ***Sich Gott ganz aussetzen***

Und noch ein zweites gehört zur Gottesbegegnung: Elija verhüllt sein Gesicht und tritt heraus. Er verlässt den Schutz der Höhle und setzt sich Gott ganz und gar aus. Wenn ich vor Gott stehe, dann stehe ich vor ihm, so wie ich bin. Halte ich das aus? Halte ich mich aus?

*Vor Gott hat jedes Versteckspielen ein Ende.* Es hört jenes Verstecken auf, von dem schon die Sündenfallgeschichte am Anfang der Bibel im Schöpfungsbericht spricht: Adam und Eva verstecken sich vor Gott, weil sie es nicht ertragen können, dass Gott sie in ihrer Nacktheit und damit auch mit ihren Fehlern und Schwächen ansieht. Auch das könnte ein Grund sein, warum Gottesbegegnungen so selten sind: *Wir halten uns selbst nicht aus - geschweige denn Gott.*

Doch wenn sich Gottesbegegnung ereignet, ist sie überwältigend. Nicht durch Gewalten, sondern durch Seine bloße Gegenwart. Wohl denjenigen, die solche Erfahrung machen dürfen.

### ***Christophanie als Erscheinung des Göttlichen in Christus***

Doch nicht nur die heutige Lesung spricht von Gottesbegegnung, sondern auch das Evangelium. Die oftmals an den Text gestellte Frage, ob Jesus wirklich über das Wasser gegangen ist, ist deshalb viel zu banal. Es geht nicht um eine historische Beschreibung, sondern es geht um eine ***Glaubenserfahrung der Jünger***, die in den Bildern einer Gottesoffenbarung - genauer: hier einer Christophanie - einer Christusoffenbarung geschildert wird. Schon das ist bezeichnend: *Christlich gehören Gottes Offenbarung und Christuserfahrung zusammen.* In Christus begegnet Gott. Und wie bei den Gottesoffenbarungen im Alten Testament kommt auch die Christusoffenbarung im neuen Testament gar nicht so häufig vor, wie wir es als Christen vielleicht erwarten.

Das heutige Evangelium bietet eine der ganz wenigen Stellen: Unmittelbar nach dem Wunder der Brotvermehrung zieht Jesus sich in die Einsamkeit des Gebetes zurück. Er sucht die Begegnung mit Gott, Seine Gegenwart. Die Jünger schickt er weg. Sie sind auf dem See und werden vom Sturm überrascht. Die Gewalten toben. Da kommt Jesus zu ihnen. Wie in der Elija-Erzählung wird auch hier mit der menschlichen Erwartung gespielt: Ein Gespenst, was sonst sollen die Jünger in ihrer Lage erwarten? Deshalb wird Jesus erkannt: *Er muss sich schon selbst zu erkennen geben: "Habt Vertrauen, ich bin es. Fürchtet euch nicht."* In biblischer Sprache bedeutet ja der Gottesname "Jahwe" "Ich bin der Ich-bin-da." Das heißt: Jesus ist wirklich der Christus. In ihm begegnet Gott selbst. Petrus stellt diese Zusage auf die Probe: *Dann lass mich zu dir kommen.* Und er macht die Erfahrung: *Die Zusage trägt. Besser: Christus trägt ihn.* Jedenfalls so lange er ihm vertraut.

### ***Über Glauben und Vertrauen, ein Lehrstück für die Gemeinde***

Nur Matthäus bietet dieses Petrusstück und er hat es als ein Lehrstück für seine Gemeinde über Glauben und Vertrauen auch in größter Not gestaltet. ***Das Vertrauen auf Jesus trägt.*** Das ist die Zusage. Selbst als Petrus Angst bekommt und um Hilfe schreit, ist sofort Jesu rettende Hand da. Schön wär's, mag sich da mancher denken: Wo ist denn der Herr der Mächte und Gewalten - oder christlich gesprochen: Der Sieger über Sünde und Tod? Wo ist er denn angesichts all der Not in der Welt - im Großen und im Kleinen? Keine Frage: *Wir wünschen uns oft ein anderes Eingreifen*

Predigt am 10.08.2008

*Gottes*. Doch im Blick auf die Selbstoffenbarungen Gottes in der Heiligen Schrift werden wir wohl auch hier sagen müssen: ***Er zeigt sich anders als wir es erwarten***. Können wir ihn hören? Sind wir bereit, aus dem Schutz unserer Höhlen herauszutreten? Sind wir fähig, uns anzuschauen, wie wir sind? Können wir unsere gewohnten Erwartungen über Bord werfen und Christus ins Boot nehmen? Sind wir bereit, uns ganz und gar in seine Hand zu geben?

Das ist nicht leicht - ich weiß. *Gottesbegegnung geschieht eben auch heute oft genug anders, als wir es erwarten*. "Gott, Du bist der stillste von allen" sagte einst Rainer Maria Rilke. Ja "Oft" - für unser Verstehen und Verlangen - "viel zu oft", zeigt ER sich in der Stille, im Schweigen. Und dennoch: ER ist da: Eine Stimme verschwebenden Schweigens" Amen

**StD Helmut Philipp, HD**

...Ihre Meinung dazu ?